



Harald K. WAGNER, Dipl.-Ing. Dr. techn., MBA, Vorstandsmitglied bei Jenbacher Transportsysteme AG., Jahrgang 1940, Studium des Wirtschaftsingenieurwesens für Maschinenbau, Hochschulassistent am Institut für Betriebswirtschaftslehre und Betriebssoziologie der TU-Graz, Promotion, anschließend Absolvierung des INSEAD in Fontainbleau. Tätigkeit bei internationaler Unternehmensberatung in London, Manager und Berater in Deutschland und Österreich; seit September 1992 bei Jenbacher Transportsysteme AG.

Das Management der vergangenen 30 Jahre

Der Beitrag stellt die überarbeitete Fassung jenes Vortrags dar, in dem Präsident Wagner anlässlich des Jubiläumskongresses einen allgemeinen und spezifischen Rückblick über das Management der vergangenen 30 Jahre anstellt. Herrn Dipl.-Ing. Dr. techn. Rudolf Pichler sei an dieser Stelle der Dank für die redaktionelle Unterstützung zum Ausdruck gebracht.

Es gibt kein Management der letzten 30 Jahre als solches; die Betrachtungen müssen daher eher die Veränderungen und die Wandlungen in diesem Zeitraum aus subjektiver Sicht beschreiben.

Die Ausführungen über die Entwicklungen sollen in folgende Bereiche gegliedert werden, die einander und das, was man unter Management verstehen kann, beeinflusst haben:

- Die Randbedingungen in historischer Sicht
- Die Wertewandlungen
- Die Methoden und Hilfsmittel

Das Management hatte diese Veränderungen zu erkennen, darauf zu reagieren, sich Werkzeuge zu schaffen, Zukunftsentwicklungen vorherzusehen und sie nach Möglichkeit zu beeinflussen.

Zu diesen drei allgemeinen Punkten soll noch ein vierter - für die Wirtschaftsingenieure spezifischer Punkt - hinzugefügt werden:

- Was heißt das für 30 Jahre WIV?

1. Die Randbedingungen in historischer Sicht

Vor 30 Jahren, also gegen 1964, hat sich Europa weitgehend vom 2. Welt-

krieg erholt, das „Wirtschaftswunder“ hatte längst stattgefunden, die EWG (EEC) ist 7 Jahre alt (Vertrag von Rom 1957). - Der „Kalte Krieg“ ist in vollem Gange, 1961 wird die Berliner Mauer errichtet, 1968 erfolgt der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die damalige CSSR. - Man spricht vom „Brain Drain“, dem Abwandern der Tüchtigen in die USA (aber auch von Österreich nach Deutschland). - Die Atomversuche sind in vollem Gange, die Atomenergiebehörde mit Sitz in Wien (seit 1956) hat nur Beobachterrolle. „Energie“ ist kein Thema. - Es ist die Zeit, da die USA in den Japanern die zukünftige Konkurrenz zu spüren beginnt.

Im Juni 1967 bricht der Sechstagekrieg im Nahen Osten aus, der Suezkanal wird durch Schiffswracks blockiert und versandet (Räumung erst 1975). Die glimmende Lunte ist an die Öllreserven im Arabischen Raum gelegt, was im Jahre 1973 zum ersten „Ölschock“ durch das Preis- und Lieferkartell der OPEC-Staaten führte.

Im Mai 1968 bricht in Paris die Studentenrevolte aus, die das „Establishment“ in Frage stellt und in ihrem Gedankengut auf ganz Europa übergreift. Höhepunktfolgen sind Des-

truktivismus und Terrorismus (Rote-Armee-Fraktion, Ermordungen von Schleyer, Moro u.a., Flugzeugentführungen). Die Hilflosigkeit der demokratischen Staatsformen scheint sichtbar.

Im Juli 1969 erfolgt die erste bemannte Mondlandung durch die Amerikaner. Ihr Vorbereitungsprogramm löst gewaltige Technologieschübe aus und führt zu einer Euphorie alles Machbaren. Die Technokraten haben bestimmenden Einfluß.

1971 hebt US-Präsident Nixon die Goldkonvertibilität des Dollars auf. Die Zeit der fixen Wechselkurse ist zu Ende; der internationalen Währungsspekulation werden die Grundlagen geschaffen. Der Kursverfall des US-\$ ist die Folge des beendeten Vietnamkrieges und der hohen Energieverbrauchs-kosten.

Im Jahre 1972 tritt die Mitbestimmung in der Bundesrepublik Deutschland in Kraft, Arbeitnehmervertreter ziehen in die Aufsichtsräte von Aktiengesellschaften und großen GmbHs ein. Das Beispiel macht in anderen Ländern Schule. - Die multinationalen Konzerne kommen unter Beschuß, weil sie durch ihre länderübergreifenden Konzernentscheidungen nationale Souveränitäten der Wirtschaftspolitik be-

drohen (Es gab Zeiten, in denen das Budget der General Motors Corporation größer als das der Benelux-Staaten war!). - Die „Europäische Währungsschlange“ wird geschaffen, um die Währungsschwankungen der wichtigsten EG-Länder in einer gewissen Bandbreite zu halten.

Um die Mitte der 70er Jahre wird das „Sovereign Lending“ zum großen Geschäft, d.h. die Deckung von Auslandsforderungen und -verbindlichkeiten durch mehr oder weniger umfassende Staatsgarantien.

Die Ölförderländer des Nahen und Mittleren Ostens werden nach dem Ölschock in den späteren 70er Jahren zu großen Investoren sowohl durch Wirtschafts- und Prestigeprojekte in den eigenen Ländern als auch durch Kapitalbeteiligungen im Ausland: Der Iran steigt bei Krupp ein, Kuwait bei Mercedes. Ähnliches spielt sich in Großbritannien und den USA ab.

Gegen Ende der 70er Jahre kommen die ersten Personal Computer und Mikroprozessoren in Amerika und Europa auf den Markt. Sie revolutionieren die Büro- und Industrielwelt und schaffen neue Märkte und Unternehmungen für Hard- und Software.

1979 wird der Schah von Persien gestürzt, und die Ayatollahs kommen an die Macht. Dem Islamischen Fundamentalismus wird die Keimzelle zur Verbreitung gelegt, was im Krieg zwischen Iran und Irak einen blutigen Höhepunkt hat. Österreich ist mit dem Stichwort „Noricum“ betroffen.

Zu Beginn der 80er Jahre setzen die ersten Umschuldungen von Auslandsverbindlichkeiten der Staaten Südamerikas, Afrikas und später auch der Staatshandelsländer ein und führen zu enormen Wertberichtigungen bzw. Verlusten in den Geberländern und bei den großen internationalen Banken. - Der Nord-Süd-Dialog beginnt.

Das internationale Waffen- und besonders Drogengeschäft sowie die Währungsspekulation nehmen Dimensionen an, die, mehr noch als die Multis früher, nationale Wirtschaftspolitiken und -programme stören.

Zur Mitte der 80er Jahre boomt in den USA das Geschäft der Merger & Acquisitions und faßt schnell auch in Europa Fuß. - Die ASEAN-Staaten und die „kleinen Tiger“ (Korea, Taiwan, Hongkong) erleben den Beginn eines wirtschaftlichen und technologischen Aufstiegs, der bis heute anhält.

Im April 1986 kommt es zu dem schweren Atomunfall von Tschernobyl in der Ukraine. Dies führt zu mehrjährigen Baustopps von Kernkraftwerken (Anfang der 90er Jahre gibt Deutschland das Projekt des „Schnellen Brüters“ auf).

1989/90 erleben wir den Zerfall der kommunistischen Systeme in Europa und das Ende des „realen Sozialismus“, gefolgt von der Wiedervereinigung Deutschlands, dem Zerfall der Sowjetunion und dem Bürgerkrieg in Jugoslawien.

In den USA und in Europa setzt eine schwere und lange Rezession ein, die „Bewältigung“ der Wiedervereinigung Deutschlands ist schwieriger als vorhergesagt.

Im Frühjahr 1991 bricht der Golfkrieg um Kuwait aus.

Die Verträge von Maastricht, die Bildung des EU-Binnenmarktes, des EWR, der NAFTA und des ASIAN-Pacific Raumes lassen große neue Wirtschaftsräume entstehen.

1994 bringt das Ende der Apartheid und Wahlen in Südafrika. Die EU-Beitrittsverhandlungen mit Österreich, Norwegen, Schweden und Finnland werden erfolgreich abgeschlossen, der Krieg am Balkan dauert an.

2. Die Wertewandlungen

In den letzten 30 Jahren haben sich Wertewandlungen vollzogen, die nicht ohne Auswirkungen auf das Management geblieben sind. Nachfolgend sollen einige der markantesten kurz beleuchtet werden.

2.1. Das Verhältnis zu den Mitarbeitern

Ludwig Erhard prägte den Begriff der Sozialen Marktwirtschaft. Sie war das Ausgangsmodell, das weiterentwickelt wird.

In den Jahren des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg zählte primär die Arbeitskraft. Auf dem Weg zu weiteren Rationalisierungen und Produktivitätssteigerungen wurde die Arbeitskraft zum Mitarbeiter. Er wird eingebunden in Mitverantwortung und Mitgestaltung. - 1967 führt Messerschmitt-Bölkow die Gleitzeit ein. - Anfang der 70er-Jahre gehen Volvo und Saab ab von Fließbandfertigung zu „Assembly Teams“ mit Mitverantwortung. Das Modell macht Schule und bringt positive Erfahrungen in bezug auf Verbesserungen, Kosten, Fehlzeiten und Qualität.

1972 bringt der Bundesrepublik die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Form der betrieblichen Mitbestimmung und der Vertretung in den Aufsichtsräten. Es folgt die Vermögensbildung in Mitarbeiterhand.

Das Thema Arbeitszeitverkürzung wird vom Blickwinkel der Arbeitslosigkeit her angerissen und führt zu Änderungen in Wochen- und Lebensarbeitszeit, flexiblen Arbeitszeitmodellen (z.B. BMW in Regensburg) und zur besser geregelten Teilzeitarbeit. - Der drohende Verlust des Arbeitsplatzes führt zu verbessertem Kündigungsschutz, Vorruhestandsregelungen, Umschulungsprogrammen und Wiedereingliederungsmodellen.

Wir haben aber mit einer höheren Arbeitslosenrate, nicht erst seit der deutschen Wiedervereinigung, leben gelernt.

Das soziale Netz wird teurer und gerät an die Grenzen der Finanzierbarkeit (s. Rentenfinanzierungsabsicherung). Der Begriff des Sozialmißbrauchs/Sozialschmarozers findet Eingang.

2.2. Gegenüber Minderheiten

Was früher kaum ein Thema war oder einfach verdrängt wurde, hat in den letzten 30 Jahren stark Eingang in das Denken und Handeln im Management gefunden. Angesprochen seien hier beispielhaft

- Ausländer, insbesondere als Gastarbeiter in und aus bestimmten Ländern (z.B. Türken in Deutschland, Nordafrikaner in Frankreich),
- körperlich und geistig Behinderte,
- Mitarbeiter über 50, besonders als Arbeitslose,
- Teilzeitarbeitende.

Zwar nicht demoskopisch als Minderheit, aber dennoch oft als diskriminiert, sehen sich weibliche Mitarbeiter. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ sind wiederum nur beispielhaft zitiert.

Eine Minderheit von morgen könnten vielleicht schon bald die Raucher sein!

2.3 Gegenüber Freizeit und Gesundheit

Mehr Freiheit läßt Versuchungen entstehen (z.B. Schwarzarbeit); wenn verbunden mit mehr „disposable Income“, hat sie aber auch ganz neue Märkte entstehen lassen (Touristik, Sport, Heimwerken).

Im Bereich der Gesundheit gewinnt neben der Diagnose und Behandlung

von Krankheiten immer mehr die Gesundheitsvorsorge an Bedeutung. Auch hier blühen neue Märkte auf, aber ebenso das Thema der Kostenexplosion im Gesundheitswesen und die Frage nach der Finanzierbarkeit.

2.4 Im Verhältnis zur Umwelt

Hier schlagen sich die Sorgen um Umweltverschmutzung und Ressourcenschonung nieder. Ende der 60er Jahre formieren sich die ersten Grünbewegungen und Bürgerinitiativen. Sie werden anfangs belächelt, angefeindet und nicht ernst genommen, liefern aber Denkanstöße, die heute in den Programmen der etablierten Parteien ihren festen Platz haben. - Der Club of Rome veröffentlicht 1972 „Die Grenzen des Wachstums“ und trägt zur Versachlichung der oft emotionalen Diskussion bei, erregt aber seinerseits wieder Emotionen.

Begriffe wie Umweltverschmutzung, Ressourcenvergeudung, Energiesparen, Alternative Energien, Lebensqualität, Verursacherprinzip, Leise Bahn, Ozonloch und Recycling kommen auf und beeinflussen nachhaltig das Managementhandeln.

Verbesserte Meß- und Nachweisverfahren sowie Informationstechnologien erhöhen die Sensibilisierung der Umwelt und führen zu beträchtlichen planerischen und betrieblichen Auflagen.

Diese Umweltauflagen werden anfänglich von den Unternehmen als negative Kostenfaktoren und Wettbewerbsnachteile bekämpft. Zur Problemlösung entstehen neue Industriezweige und führen dazu, daß diese Technologien exportierbar sind und heute oft Wettbewerbsvorteile darstellen.

Auch wenn der Begriff „Öko-soziale Marktwirtschaft“ im politischen Sprachgebrauch verschwunden ist, haben wir heute diese Wirtschaftsform. Wir kennen Abfallstatistiken, Umweltbilanzen, Umweltverträglichkeitsprüfungen und Umweltbeauftragte und sicher bald noch mehr, da wir erkannt haben, daß wir die beschränkten Ressourcen auch noch unseren Nachfahren erhalten müssen.

2.5 Aus Technologien

Ständiger Druck zur Produktivitätsverbesserung bringt neue Technologien. Waren diese anfänglich auf die Erhöhung des Produktionsausstoßes (Geschwindigkeit, Kapazität, Ausschußminimierung) ausgerichtet, kamen bald andere Motive dazu, wie Qualitätskonstanz (Ausschaltung der Fehlerquelle Mensch), Sicherheit (Berufskrankheiten, Unfallrisiko) und Automatisierung. Von der voll-

automatisierten Einzweckanlage ging es mit Informatik und Mikroprozessoren zur flexiblen Automation, wo die Anlagenumrüstung anstelle Schraubenschlüssel und Vorrichtungsumbau über Software und Servomotoren geschieht. Verkehrs- und Transporttechnologien erhöhen die Ortsunabhängigkeit bzw. erleichtern die Ortsverlagerungen (Reisetätigkeiten, Modalsplit, etc.).

Auch hier haben insbesondere der Mikroprozessor und die Informatik viele Arbeitsplätze zum Verschwinden gebracht („wegrationalisiert“). Mindestens ebenso viele, wenn nicht sogar noch mehr, sind aber in neuen Unternehmungen aus den neuen Technologien entstanden. Dabei sind sogar ganz neue Berufsbilder und Arbeitsplatzeinrichtungen entstanden (z.B. Bildschirmarbeitsplätze). Ausbildungsmaßnahmen und Umschulungen - seien sie betriebsintern oder über die Arbeitsmarktverwaltungen - tragen dem Umstand Rechnung, daß im Schnitt jeder Mitarbeiter mindestens einmal während seines Erwerbslebens nicht nur den Arbeitsplatz, sondern auch den Beruf selbst wechselt bzw. wechseln muß.

Die Telekommunikation macht es schon möglich, daß Arbeitsplätze und Einrichtungen aus dem Betrieb ausgelagert werden können (z.B. nach Hause, ins Auto, via Telefon-/Videokonferenzen).

2.6 Von der Insel zur Vernetzung

Wir sehen einerseits die vermehrte arbeitsteilige Differenzierung von Aufgabenstellungen durch Spezialisierung, Kosten- und Standortvorteile, Engpässe und dgl., andererseits die dadurch bedingte Integrationsnotwendigkeit in verschiedene Endzustände, wie Produkte, Dienstleistungen, Märkte, Kulturen, Interessen usw. Hierarchische Strukturen werden aufgebrochen, Hierarchien werden flacher und schlanker (Lean-Management!), und übergreifende Vernetzungen treten teilweise an ihre Stelle. Das sind dann die Kooperationen (z.B. Luftfahrt), Syndikate (z.B. Finanzierungen), Joint Ventures, Großprojektstrukturen (z.B. Airbus, Concorde-Nachfolger) und hoffentlich bald die Europa-Aktiengesellschaft.

In diesem Betrachtungsbereich sehe ich auch die Themenkomplexe der „Deregulierung“ und der „Privatisierung“. - Erwähnt seien zu ersterem die Zivilluftfahrt (in den USA als Lehrbeispiel schon vorexerziert), aber auch die Eisenbahnen (nach den EU-Richtlinien), das Post- und Telekommunikationswesen. - Die Privatisierung betrifft nicht

nur die Rückführung ehemaligen Staatseigentums in private Hände als Systemwechsel in den früheren kommunistischen Staaten, sondern auch uns (aus Managementunvermögen des Staates, z.B. Verstaatlichte Industrie). Dazu kommt die Forderung nach „Auslagerungen“ all jener Aktivitäten, wo keine Notwendigkeit zur Betätigung des Staates oder der Gemeinwesen selbst gegeben ist (Müllabfuhr, Gesundheitswesen, Flugsicherung, Augarten-Porzellan).

2.7 In der Rolle des Managers selbst

Management wird erst teilweise als harte und professionelle Tätigkeit angesehen und gewertet, die ständig neue und gewandelte Aufgabenstellungen, meist mit steigender Komplexität, wahrnehmen muß. Nicht umsonst floriert das Beratergewerbe auf allen Ebenen des Managements.

Die persönliche Belastung steigt und mit ihr der Streß. Spannungsverhältnisse bilden sich heraus zwischen Beruf und Familie. Reizbarkeit, Angstzustände und Depressionen gehören fast schon standardmäßig zu den Managerkrankheiten wie der Gesundheitsinfarkt.

Auch das materielle Risiko ist gestiegen, wenn man nur die Haftungsproblematik betrachtet. Nicht von ungefähr sagt man, daß man als Vorstand, Geschäftsführer oder Prokurist immer mit einem Bein im Gefängnis steht.

Die Gegenwerte wie Gehalt, Prämien und Nebenleistungen werden immer schwerer verdient.

3. Methoden und Hilfsmittel

Ist Management Wissenschaft, Handwerk oder Kunst? Weder - noch oder alles drei zusammen und noch mehr? Wer kann die Antwort geben?

Es liegt nahe, dem Manager ein Instrumentarium an die Hand zu geben, ihn auszubilden, zu belehren und zu beraten und seine Erfolge meßbar zu machen. Das Angebot der letzten 30 Jahre ist groß: manches ist unbestritten, vieles ist vergängliche Modesache, etliches ist verzichtbar.

Aus der Menge des Gebotenen an Lehrmethoden, analytischen Techniken, Planungswerkzeugen, Präsentationsmethoden und Literatur möchte ich, ohne ins Detail gehen zu können, wiederum nur Stichworte geben.

Operations Research als Ansatz zur Verwissenschaftlichung des Managements verliert in den 70er Jahren viel von seinem Glanz. Ähnlich geht es Douglas McGre-

gor mit seiner X- und Y-Theorie (aus 1960), länger hält sich der Managerial Grid von Blake & Mouton (aus 1962).

Aus Japan kommen in den 60er Jahren die Quality Circles und von Rand die Technologieforecasts mit der Delphi-Methode (übrigens: Brainstorming stammt als Begriff und Werkzeug schon aus 1952, Wertanalyse sogar aus 1947). - Die Matrixorganisation stammt von General Electric ebenfalls aus der ersten Hälfte der 60er Jahre.

Ab 1965/66 vermarktet die Boston Consulting Group (BCG) die Erfahrungskurve als „das Gelbe vom Ei“, wobei jene im Konzept mit der Lernkurvenanalyse aus der US-Flugzeugindustrie aus dem 2. Weltkrieg identisch ist.

1968 bringt BCG dann die Portfolio Management Matrix heraus, die großen Anklang findet und auch von anderen Beratern (u.a. von McKinsey, A.D. Little) in abgewandelter Form verwendet wird.

1969 erscheint Robert Townsends Bestseller „Up the Organisation“, ein Werk, das auch heute noch lesenswert ist.

Strategische Unternehmensplanung und Marketing Management werden zu zentralen Themen in den amerikanischen und multinationalen Führungsetagen. 1970 entsteht das Zero-Based Budgeting, und General Electric wendet als erster Konzern das Konzept der SBUs (Strategic Business Units) von McKinsey an.

Um die Mitte der 70er Jahre kommt ein Boom an europäischen Business Schools, der MBA wird auch in Kontinentaleuropa verstanden.

Von den vielen „Management by“-Rezepten sei das bei Hewlett Packard entstandene „Management by Walking Around“ erwähnt (NB.: Management by Objectives wird 1954 von Peter Drucker als Begriff geprägt).

1982 erscheint der One-Minute Manager und kurz darauf der One-Minute Salesman.

1983 kommt „In Search of Excellence“ von Peters und Waterman heraus und wird der Management-Bestseller.

Long Range Planning wird im Trend von Szenario-Darstellungen abgelöst. Es folgt die Zeit der japanischen Rezepte als Ergebnis empirischer Forschungen amerikanischer Professoren, die versuchen, den Erfolgsfaktoren aus dem Land der aufgehenden Sonne auf die Spur zu kommen. Hier ist besonders das Just-in-Time-Konzept zu erwähnen, aber auch Kaisha, dann Chaos-Theorie, Lean Management und Fuzzy Logic, die

gerne angenommen wurden und unbestrittene Erfolge aufweisen.

1988 brachte BCG wieder ein Erfolgspaket (auch den Japanern nachempfunden) heraus, nämlich den Zeit-Wettbewerb, das Time-based Management, ebenfalls auch gleich von anderen Beratern aufgegriffen mit der Message: „Nicht der Große frißt den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen“.

Unbedingt erwähnt werden muß in diesem Kapitel noch die Norm ISO 9000ff., die als Basis für eine Qualitätszertifizierung dient. Vor einigen Jahren war das Zertifikat noch ein Wettbewerbsvorteil, heute ist sein Nichtbesitz ein k.o.-Kriterium.

Abrunden möchte ich mit dem schon erwähnten Erscheinen des PC, zuerst als Einzelgerät, dann vernetzt, tragbar gemacht und mit aller nur erdenklichen Software und Kommunikationsfähigkeit ausgestattet. Fax und Handyphone sowie ISDN seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Das war ein stichwortartiger Rückblick auf die vergangenen 30 Jahre Management, womit ich Ihnen unter Auslassung von sicherlich noch wichtigen Themen darlegen wollte, wieviel sich hier in der Praxis getan hat.

4. Was heißt das für 30 Jahre WIV?

Während und unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg wurde durch zwei Personen, nämlich durch Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Erich Friedrich und den damaligen Privatdozenten Dipl.-Ing. Dr. Max Pietsch, der Gedanke des Wirtschaftsingenieurwesens von der TU Berlin nach Graz und damit nach Österreich getragen. Somit konnte bereits 1946 die Studienrichtung Wirtschaftsingenieurwesen/Maschinenbau an der Technischen Hochschule Graz eingerichtet werden. In der 1947 sodann geschaffenen „Abteilung für Wirtschaftsingenieure“ war es vorrangig Privatdozent Dipl.-Ing. Dr. Max Pietsch, der sich um die Betreuung und Beratung der angehenden Wirtschaftsingenieure kümmerte. Die schnell wachsenden Hörerzahlen bestätigten sehr deutlich, daß sich die neue Studienrichtung großer Beliebtheit erfreute, und dies führte im wesentlichen auch dazu, daß das Wirtschaftsingenieurwesen an der TH Graz im Studienjahr 1953/54 um die Studienrichtung Wirtschaftsingenieurwesen/Bauwesen erweitert wurde. Gerade diese neue Studienrichtung war zum damaligen Zeitpunkt im deutschsprachigen Raum ein-

zigartig, da auch in Deutschland das Wirtschaftsingenieurwesen nur als Studienrichtung mit der Vertiefung „Maschinenbau“ angeboten wurde, und das wiederum nur an der TU Berlin und an der TH Darmstadt.

Die Einmaligkeit dieser neuen Studienrichtungen in Graz war den jungen und wissenshungrigen Wirtschaftsingenieuren aber noch nicht genug. 1962 schlossen sich Studierende beider Studienrichtungen deshalb zu einer losen „Interessengemeinschaft“ zusammen, die sich in der Folge heftig darum bemühte, für den beruflichen Werdegang des Wirtschaftsingenieurs noch mehr praxisorientierte Inhalte zu gewinnen, und in diesem Sinn auch gleich aktiv wurde. Initiator und Zugpferd dieser regen Aktivitäten damals war ganz wesentlich Karl-Heinz Rüsberg, der mit diesen Impulsen auch den eigentlichen Kondensationskern zum heutigen Österreichischen Verband der Wirtschaftsingenieure geschaffen hat.

Das Zusammengehörigkeitsgefühl wuchs somit stetig. Der nun auftauchende Wunsch, als Studierender auf die Erfahrungen der schon in der Berufspraxis stehenden Absolventen zugreifen bzw. auch nach dem Studium dieser Gemeinschaft noch angehören zu können, führte letztendlich zur Entscheidung, einen richtiggehenden Verein zu gründen. Nach längeren Diskussionen um die Statuten und andere organisatorische Fragen beantragten im Februar 1964 die Herren Harald Wagner, Walter Veit, Horst Assam, Peter Yaldez und Manfred Seiffert bei der Grazer Vereinspolizei die Eintragung des, wie er damals lautete, „Verbandes der Wirtschaftsingenieure an der Technischen Hochschule in Graz“. Er bestand zum einen aus A-Mitgliedern, das waren Absolventen, und B-Mitgliedern, das waren Studenten im II. Studienabschnitt (Mitte der 70er Jahre wurde von dieser Kategorisierung wieder abgegangen, und heute gliedert man in „Absolventen“ und „Mitglieder der Studentengruppe“).

Am 30. Mai 1964 erfolgte an der Technischen Hochschule in Graz sodann die Gründungsversammlung. Dipl.-Ing. Dr. techn. Heimo Kandolf wurde zum ersten Präsidenten gewählt, zum Stellvertreter und Geschäftsführer wurde Dipl.-Ing. Ulrich Santner bestellt. Leiter der Studentengruppe wurde Karl-Heinz Rüsberg, Dipl.-Ing. Rudolf Jauschowitz übernahm das Finanzreferat, und Manfred Seiffert wurde Schriftführer. Den beiden „Vätern“ des Grazer Wirtschaftsingenieurwesens, Hochschulprofessor Dipl.-

Ing. Dr. rer.pol. Max Pietsch, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre und Betriebssoziologie, und Hochschulprofessor Dipl.-Ing. Dr. techn. Erich Friedrich, Ordinarius für Stahlbeton- und Massivbau, wurde in Würdigung ihrer Verdienste um die Schaffung des Wirtschaftsingenieurwesens die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Das nunmehr verfolgte und in der Satzung festgehaltene Ziel des Verbandes (kurz WIV genannt) bestand in der Bekanntmachung und Förderung des Wirtschaftsingenieurwesens in Öffentlichkeit und Wirtschaft. Betriebsbesichtigungen, Filmabende und diverse Fortbildungskurse prägten die Vereinsarbeit fortan. Als größter Erfolg der Verbandsaktivitäten der ersten Jahre ist dabei sicher die mühsam erkämpfte Zutrittsberechtigung zur Ziviltechnikerprüfung zu nennen. 1965 führte die erste große Exkursion mit rund 50 Teilnehmern zu namhaften deutschen Industrieunternehmungen und nach West-Berlin, wo zugleich auch der „Kongreß des Verbandes Deutscher Wirtschaftsingenieure“ besucht wurde. Dieser alle zwei Jahre in Berlin stattfindende Kongreß wird traditionsgemäß noch bis heute von WIV-Mitgliedern besucht und stellt damit einen nach wie vor beliebten Fixpunkt in den Verbandsaktivitäten des WIV dar.

In den Räumlichkeiten der Technischen Hochschule fand 1966 sodann auch der erste „WIV-Kongreß“ statt. Dieser war nicht nur außerordentlich gut besucht, sondern auch Medien und Presse zeigten reges Interesse daran. Auch der von

Anbeginn zum Kongreß gehörende WIV-Ball, damals noch am Grazer Schloßberg, zeigte, daß der gesellschaftliche Aspekt eines Kongresses für den WIV keinesfalls in den Hintergrund treten darf.

Die Schaffung einer eigenen Verbandszeitschrift, die sich von einem sogenannten „Mitteilungsblatt“ mittlerweile zu einem hochprofessionell gestalteten Medium für Wirtschaftsingenieure entwickelt hat, und die erfreulich aktive Studentengruppe, welche neben der regelmäßig stattfindenden Veranstaltung eines sogenannten „look-in“ Unternehmenspräsentationen an der TU Graz ermöglicht und darüber hinaus ein internationales Podium von studentischen Wirtschaftsingenieuren aus ganz Europa mit unterhält, sind zwei weitere Schwerpunkte in den Verbandsaktivitäten, die zeigen, daß der WIV ein nach wie vor lebendiger und aktiver Verein ist.

Die TU Graz war lange Zeit die einzige Ausbildungsstätte für Wirtschaftsingenieure in Österreich. In der Zwischenzeit sind infolge der Attraktivität dieser Ausbildung aber auch andernorts Studienmöglichkeiten für das Wirtschaftsingenieurwesen hinzugekommen. So ist es an der Universität Linz unter der Patronanz von Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Winsauer gelungen, die Studienrichtung „Wirtschaftsingenieurwesen/Technische Chemie“ (kurz: WITECH) einzurichten. Auch die TU Wien verfügt seit dem Studienjahr 1993/94 nunmehr über eine eigene Studienrichtung Wirtschaftsinge-

nieurwesen/Maschinenbau. Der Wunsch seitens der Elektrotechniker, ebenfalls über eine eigene Studienrichtung für Wirtschaftsingenieurwesen mit ihrer Schwerpunktausbildung zu verfügen, wurde mit heurigem Studienjahr Wirklichkeit. An der TU Wien gibt es tatsächlich bereits eine eigene Studienrichtung, an der TU Graz vorerst noch ein Studienmodell.

In diesem Sinn wird sich der Österreichische Verband der Wirtschaftsingenieure weiterentwickeln und auch weiterhin um Kontinuität bemüht sein. In der Zielsetzung, das Wirtschaftsingenieurwesen zu verbreiten, seine Mitglieder und deren Interessen zu fördern, wird der WIV mit ebensolchem Interesse beispielsweise auch die Ausbildungskonzepte der künftig in Österreich entstehenden Fachhochschulen beobachten und, soweit dies möglich ist, auch mitgestalten. Das Anliegen, eine breit gefächerte Palette an Ausbildungswegen für das Wirtschaftsingenieurwesen zu unterstützen und so dessen Gemeinschaft zu stärken, soll den Österreichischen Verband der Wirtschaftsingenieure und seine Mitglieder nachhaltig auszeichnen.

So freue ich mich als Gründungsmitglied über die bisherigen Erfolge und wünsche dem Verband und seinen Mitgliedern zumindest für die nächsten 30 Jahre weiterhin so viel Erfolg!



Professor Masubuchi-Shinsho Corporation Award

verliehen am 13.4.1994 an

Dr. Bruno Buchmayr

(Institut für Werkstoffkunde, Festigkeitslehre und Materialprüfung, Abteilung für Werkstoffkunde und Schweißtechnik) in Philadelphia, Pennsylvania

This award is sponsored by the Shinsho Corporation. It was established to recognize Professor Koichi Masubuchi who has made significant contributions in advancing the science and technology of welding, especially welding fabrication of marine and space structures. This award is presented to two individuals who have made significant contributions to the advancement of the science and technology of materials joining through research and development.

Dr. Buchmayr received his Ph.D. degree in materials science from the University of Mining and Metallurgy, Leoben, Austria, in 1983. Following graduation, he joined the Department of Materials Science and Welding Technology at Graz University of Technology, where he is currently an associate professor. From 1988 to 1989, he took a sabbatical leave at the McMaster

University in Hamilton. In 1991, he became a lecturer in materials science and one year later, head of the Christian Doppler Laboratory for Computer Modeling of Microstructural Phenomena and Processing Technologies, which is sponsored by the Austrian Industries.

Dr. Buchmayr's interests include heat resistant materials and life prediction, computer-aided materials selection, transformation kinetics, Gleeble simulation and computer modeling of weldability, software development in the field of welding engineering (HAZ-Calculator), process modeling of complex heat treatments, thermomechanical hot strip rolling and extrusion of Al-alloys. During the past 15 years, he has published over 70 articles, including a DVS book on computer modeling in materials science and welding technology.

Die on-line-Forschungsdokumentation an der TU-Graz

Ergänzende Angaben zum Beitrag im Heft 1/94

Auf den Seiten 39 bis 42 erschien im Heft 1/94 der obgenannte Beitrag - allerdings ohne Angabe eines Autors. Es ist dies Herr Dipl.-Ing. Dr. **Franz Holzer**, Leiter des Außeninstituts der Technischen Universität Graz. Wir ersuchen Sie um Kenntnisnahme.

Die Schriftleitung